

Laibacher Zeitung.

Nr. 288.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 17. Dezember

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Dezember d. J. dem Gemeinbedienten Franz Soba zu Videm in Steiermark, in Anerkennung seiner ersprießlichen Verwendung im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des hiebei bewährten Muthes das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat eine bei der triester Polizeidirection erledigte Obercommissärsstelle dem Titular-Obercommissär Marcus Eulen von Grisoqano verliehen und den Concipisten Joseph Scordilli zum Polizeicommissär in Triest ernannt.

Am 12. Dezember 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das L. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 143 die Verordnung des Ministers des Innern vom 29. November 1874, betreffend die Abänderungen der österreichischen Arznei-Ordnung;

Nr. 144 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1. Dezember 1874, enthaltend eine Abänderung der Verordnung vom 16. Juni 1872 (R. G. Bl. Nr. 51), betreffend die einheitliche Signalauszeichnung sämtlicher Eisenbahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder;

Nr. 145 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 4. Dezember 1874 über das Erlöschen der Concession für die Lokomotiv-Eisenbahn von Altseum nach Schladming;

Nr. 146 die Verordnung des Justizministeriums vom 7. Dezember 1874, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Schandorfberg zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes für Umgehung Graz in Steiermark.

(W. Ztg. Nr. 284 vom 12. Dezember.)

Nichtamtlicher Theil.

Eine neue Stätte der Wissenschaft.

Österreichs Bevölkerung, Österreichs Journalistik nahm die ministerielle Kundgebung in betreff der Errichtung einer Universität in Czernowitz mit lebhaftester Befriedigung auf. Durch Gründung dieser Hochschule empfängt der östliche Theil Europa's einen Centralpunkt der Wissenschaft und Kultur, der in Österreich liegt. Die Gründung einer Universität in der Metropole des Landes Bukowina ist aber auch ein Act von hoher politischer Bedeutung anzusehen. Das geistigem, wissenschaftlichem Fortschritte huldigende Österreich wird der Gnade des für das geistige Wohl

seiner Unterthanen besorgten Monarchen und seiner weisen Regierung lauten Dank zu zollen haben.

Die „Czernowitzer Zeitung“ feiert die angekündigte Errichtung einer Universität in Czernowitz in einem leitenden Artikel, der mit folgenden Worten beginnt: „So ist er denn zur Wirklichkeit geworden der langgehegte Wunsch, und unsere schönste Hoffnung sie ist in Erfüllung gegangen durch die Gnade des erhabenen Monarchen, durch die staatsmännische Auffassung der Interessen des Reiches und des Landes seitens der Regierung. Czernowitz erhält eine Hochschule und die Volksvertreter aus allen Theilen des Reiches nehmen die Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Cautusministers über die diesfällige Allerhöchste Entschliessung mit lebhafter Freude und hoher Befriedigung entgegen! Es fehlt der Feder die Kraft und der Schwung, um in Worten den Gefühlen der Bevölkerung bei der Kunde von diesem neuerlichen Beweise Allerhöchster Huld Sr. Majestät des Kaisers für das Land, von dieser Betätigung der Sorge der kaiserlichen Regierung um die Kultur und Wohlfahrt der Bevölkerung, von den Sympathien, die der entferntesten Ortmark des Reiches durch das Abgeordnetenhause entgegengebracht wurden, entsprechend würdigen Ausdruck zu leihen. Jeder Einzelne und die Gesamtheit in durchdrungen von der Ueberzeugung, daß durch die Errichtung der Universität in Czernowitz ein großer, hochbedeutsamer Schritt auf der Bahn der Entwicklung und des Fortschrittes unserer Heimat gethan wird, daß sich dem Lande am Schlosse der hundertjährigen Vereintzung mit Österreich, dem es so viele Wohlthaten zu verdanken hat, eine neue Aera, eine schöne, glänzende Zukunft eröffnet. Ein wahrhaft kaiserliches Geschenk wird dem Lande zutheil als Auerkennung, daß es seit seiner Reinigung mit der Monarchie „fests treu an Kaiser und Reich festgehalten“, ein Geschenk, um so kostbarer und werthvoller, als es die höchsten Güter der Menschheit: die Wissenschaft, deren freie Forschung und Lehre in sich birgt.“

Wir befinden uns heute in der angenehmen Lage, die von Sr. Excellenz dem Unterrichtsminister Dr. v. Strömayr in der am 9. d. stattgefundenen Abend Sitzung des Abgeordnetenhauses gehaltenen Rede bezüglich dieser neu zu errichtenden Hochschule auf Grund des betreffenden stenographischen Protokolles mitzutheilen; dieselbe lautet:

„Bei Beurtheilung der Frage, ob und wo eine Universität errichtet werden soll, war die Regierung durch ihre Pflicht im allgemeinen, insbesondere aber durch die Rücksicht auf die gegenwärtigen staatsfinanziellen und ökonomischen Verhältnisse gebunden, das absolut Nothwendige von dem immerhin Wünschens-

werthen strengen sondern zu müssen, und sie ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur für die Gründung einer einzigen Universität, als einer Nothwendigkeit, sich eine Reihe von Gründen anführen lasse, daß anderen Orten gegenüber das Wünschenswerthe, Zweckmäßige nicht verlangt werden mag, daß aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen eben nur und ausschließlich der Nothwendigkeit Rechnung getragen werden muß.“

Diese Nothwendigkeit ist der Regierung einleuchtend geworden hinsichtlich der Gründung einer Universität in der Bukowina, in Czernowitz. (Beifall links und im Centrum.)

Erlauben Sie mir, meine Herren, wenn es auch jetzt nicht an der Zeit ist, in die Sache gründlich und mit Darlegung aller Daten einzugehen, nur wenige Andeutungen zur Begründung der Ansicht zu geben, welche ich eben ausgesprochen habe.

Die Bukowina ist das einzige Land, welches von einer deutschen Hochschule 130 Meilen entfernt ist. Das Land, welches so treu zu Österreich gehalten hat (Bravo! Bravo! links und im Centrum) das Land, welches binnen kurzem seine hundertjährige Verbindung mit dem Reiche feiert, dieses Land verdient gewiß die Rücksicht, daß auch ihm die Mittel zur Erreichung der höchsten Ausbildung seiner Söhne gewährt werden. (Bravo!) Dieses Land ist von Nationalitäten bewohnt, welche, wenn es ihnen auch noch nicht verbietet ist, schon jetzt in ausschließlich nationaler Weise dem Höheren wissenschaftlicher Ausbildung zu erstreben, noch eoch einem Kulturelemente angeschlossen wollen, welches dieses Streben im ganzen Reiche doch zunächst vermittelt, das ist dem deutschen. Soll ihnen aber diesem Kulturelement gegenüber die Möglichkeit dieses Anschlusses gewährt werden, so ist es eben nothwendig, daß dort eine Universität gegründet werde.

Aber nicht bloß diese Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch Gründe politischer Zweckmäßigkeit sind es, welche dafür sprechen. Österreich würde seiner hohen Mission, die kulturtragende Aufgabe im Osten zu erfüllen, untreu werden, wenn es nicht auf dieses Land, die östliche Grenzmark, volle Rücksicht nähme. (Rufe links und im Centrum: Sehr richtig! Bravo! Bravo!) Dieses Land und in diesem Lande die Hauptstadt und die darin errichtete Bildungsstätte soll einen Attractionspunkt bilden für die fluctuierenden Nationen, die sich dort vereinen, auf daß sie unter dem Schutze und Schirme der Wissenschaft eine Einigung zur höchsten Blüthe geistiger Entwicklung finden. (Bravo! Bravo! links und im Centrum.) Diese traditionelle Aufgabe des österreichischen Staates zu erfüllen, erscheint der Regierung

feuilleton.

Bum Christbaum.

(Fortsetzung.)

(Vom Weihnachtstische der Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.)

Es sind zwei Werke des Kunsthandels aus dem Verlage von R. Wagner in Berlin, welche eine hervorragende Zierde des heutigen Weihnachtstisches bilden, welche als Meisterwerke der Chromographie verdienen, daß wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser ganz besonders auf dieselbe lenken.

Das eine, aus einer Reise um die Erde gesammelt, die Aquarelle Hildebrandt's, ist in der Kunstwelt allgemein bekannt. Die jüngst ausgegebene sechste Lieferung reiht sich würdig den bisher erschienenen fünf Lieferungen an und es kann von der letzten, mit welcher das ganze Werk abschließt, bezüglich der technischen Gewandtheit und der künstlerischen Empfindung, mit der die Auffassung und Darstellung der Hildebrandt'schen Aquarelle durch die lithographische Presse zur Anschauung gebracht sind, nur das früher Gesagte wiederholt werden. Es ist sehr glaublich, was Robert Weiß in einem Büchlein, welches den erläuternden Text zu den Chromosacmiles der Hildebrandt'schen Reise-Aquarellen bildet, erzählt, daß nämlich tüchtige Kenner die lithographischen Copien mit den Originalen verwechselt hätten, ja daß Hildebrandt selbst erst genauer zusehen mußte, um das Geübte seiner Hand von dem Proben der technischen Vervielfältigung zu unterscheiden. Daß solche Erfolge nur die Frucht der Arbeit und der Intelligenz sein können, ist wohl selbstverständlich. Mit Lupe und Mikroskop werden die Zeichnungen der Copien entworfen, Platte auf Platte muß buchstäblich bis auf

Haar stimmen. Farbenplatten auf Farbenplatten werden über- und unterlegt, um durch neue Nuancen schärfere Durchbildung, Verstärkung oder Abschwächung der Details zu erlangen. Und noch unter der Maschine darf die künstlerische Ueberwachung des Erzeugnisses nicht aufhören. Dank diesen Bemühungen, lassen sich auf den Copien noch das Ausweichen des Pinsels, der mattere oder stärkere Druck des Tuschpinsels u. s. w. erkennen, und diese Chromolithographien heißen mit Recht Facsimiles. Die erwähnte sechste Lieferung enthält die Ansicht von Colomba, der alten portugiesischen Festung auf Ceylon. Auf einer weit ins Meer ragenden Landspitze liegt die Stadt. Im Hafen sieht man Dampf- und Segelschiffe, im Vordergrund Palmen. Ein zweites der vier Blätter dieser Lieferung bringt das Bild einer Brücke bei Peking. Im Vordergrund Schiff und Wasserpflanzen, von einem Strom durchschnitten; im Hintergrund ein japanisches Bauwerk, von dem aus sich eine gewölbte Pfeilerbrücke schwingt. Das dritte Bild ist der chinesische Hafen von Foo-choo-foo. Den Schluß bildet das Aquarell: „Strasse in Alexandrien“, ein Bild, das den ganzen Zauber des Orients wieder spiegelt. Alle vier Bilder der Schlußlieferung sind mit jener liebevollen Hingebung und mit jener Sorgfalt ausgeführt, welche die charakteristischen Vorzüge der beiden Meister im Farbendruck Porzot und Steinbock bilden.

Die Wagner'sche Verlagsbuchhandlung schließt mit der sechsten Lieferung die Publication der Hildebrandt'schen Aquarelle, aber sie beginnt gleichzeitig ein neues vielversprechendes Werk: „Malerische Reiseziele“ in Lieferungen à 18 Tblr., von dem uns die erste Lieferung vorliegt. Die Aquarelle sind von Eugen Krüger nach der Natur aufgenommen und die erste Lieferung enthält Ansichten aus Italien, England, Norwegen und Oberbayern, und zwar: „Am Handanger Bjord“ (Nor-

wegen), „Frosh vater bay“ (Insel Wight), „Ehismser“ (Oberbayern), „Ben-dig“, „Isola bella im Lago Maggiore“ und „Monaco“. Findet der Gewante Anklang — woran wir nicht zweifeln — dann sollen die weiteren Lieferungen (es sind davon vier bis fünf in Aussicht genommen) noch folgende Bilder bringen: „Moskau“, „Eine Partie des finnischen Meerbusens“, „Oliva bei Danzig“, „Die Trollhättasfälle“, „Ein holsteinischer Buchenwald“, „Die Kieler Bucht“, „Östende“ oder „Scheveningen“, „Marseille“, „Palermo“, „Der Monte Rosa“, „Athen“, „Constantinopel“, „Dorchester“, „Anklicken vom Rhein u. s. w. Die Ausführung der Aquarelle ist dem Atelier Steinbock übertragen und die sechs Aquarelle der ersten Lieferung stehen durchaus auf einer Höhe der technischen Vollenbung, welche wir schon bei den Hildebrandt'schen Aquarellen hervorgehoben haben. Die Bilder machen durchwegs einen fesselnden Eindruck. Der Prospekt meint, daß diese Portraits herrlicher Gegenden den Stubenhockern einen „Ersatz für den entbehrten Genuss“ und „eine theilweise Befriedigung für die Sehnsucht nach fremden Ländern“ bieten werden. Diese Ansicht theilen wir nicht. Wir meinen, daß für jene, welche diese Gegenden schon gesehen, das Bild derselben von doppeltem Werthe sein werde. Aber wer die heimathliche Scholle noch nicht verlassen, den werden die Bilder ver-folgen und anspornen, die Sehnsucht, welche dieselben wachgerufen, durch das eigene Anschauen zu befriedigen. Also das Versprechen der absoluten Befriedigung finden wir gewagt. Aber dem Werthe der Bilder thut dies nicht den geringsten Eintrag. Es soll eine stille Sehnsucht zurückbleiben, die herrlichen Gegenden mit eigenen Augen zu sehen. Das schadet den Bildern durchaus nicht. Im Gegentheil. Jedenfalls wünschen wir dem neuen Unternehmen der Wagner'schen Verlagsbuchhandlung den besten Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

gerade nach dieser Richtung hin als eine wichtige, ja unerlässliche Aufgabe.

Es kommt allerdings weiter die Frage zu erwägen, ob die zu gründende Universität lebensfähig werden dürfte. Auch diese Frage hat sich die Regierung nicht bloß gestellt, sondern auch auf Grund eingehendster Erhebungen beantwortet.

Es bestehen im Lande selbst bereits zwei deutsche Gymnasien, zu Czernowitz und Suczawa; wir haben zunächst in Galizien ein deutsches Gymnasium in Lemberg und ein solches, welches seiner Vollendung entgegenharrt, in Brody. Es sind dies vier deutsche Gymnasien und es wird die Zahl der Abiturienten nach der Durchschnittsziffer des letzten Jahres jedenfalls schon eine solche sein, daß für einen einzigen Jahrgang die Zahl der Hörer nicht unbedeutend sein dürfte.

Es kommt dazu auch noch, daß die Ruthenen, die zahlreiche Hörer an die Wiener Universität senden, nach den gemachten Erfahrungen immerhin Neigung haben, sich des deutschen Elementes zu ihrer Entwicklung zu bedienen, und es kann schon nach dem Staatsgrundgesetze nicht angehen, sie in die Zwangslage zu versetzen, der Wahl zu entsagen zwischen diesem Elemente und einem anderen, wenn auch verwandteren Elemente. Es darf daher erwartet werden, daß gerade aus den Kreisen der ruthenischen Bevölkerung, welche ja die Universität Lemberg, so lange an derselben die deutsche Unterrichtssprache herrschte, mit größerer Vorliebe besucht haben, ein nicht unbedeutendes Contingent von Hörern an die neu zu gründende Universität in Czernowitz gelangen würde.

Ich sehe da noch ganz baron ab, daß die Gründung einer neuen Bildungsanstalt immer eine Steigerung des Zuzuges zu derjenigen Bildung nach sich zieht, deren Befriedigung durch die neue Anstalt gewährt ist. Es ist daher zu erwarten, daß die Zahl der Hörer nachgerade auch durch dieses nicht unwirksame Moment gesteigert werde. Alles dies zusammen und abgesehen von den einzelnen Ziffern, in welchen sich diese Thatsachen abspiegeln, stellt sich heraus, daß gering gerechnet und mit Berücksichtigung aller möglichen Eventualitäten, doch als Minimum des Besuches der Universität Czernowitz eine Zahl von 800 bis 400 Hörern erlangt werden wird.

Das ist ein Besuch, welcher selbst den mancher deutscher Universitäten übersteigt. Ich verweise nur auf die Hörerzahl von Freiburg, Rostock, Jena, Erlangen, Basel u. s. w.

Alle diese Universitäten bleiben in der Hörerzahl hinter derjenigen zurück, für welche alle Ausichten bestehen, daß sie in Czernowitz eintreffen werden.

Ich komme nun zur Besprechung eines vierten Punktes, das nemlich der Aufwand, welcher für die Gründung dieser Universität verlangt wird, jedenfalls der verhältnismäßig geringste sein wird, welcher für die Gründung irgend einer Universität verlangt werden kann.

Während es sich hier um die Gründung einer Hochschule als ein Product der Nothwendigkeit handelt, würde in jedem anderen Falle, und ich mache gerade auf das zunächst berechnete Maß aufmerksam, die Gründung einer concurrenzierenden Universität mit eintreten müssen, welche der Natur der Sache nach und ihrer ganzen Einrichtung gemäß einen viel höheren Aufwand in Anspruch nimmt, als dies bei Gründung einer Hochschule der Fall ist, welche einem nächsten und unmittelbar praktischen Bedürfnisse zu genügen bestimmt ist.

Außerdem darf ich nicht verhehlen, daß zunächst wohl nicht von der Mitbegründung einer medizinischen Facultät die Rede sein kann und daß sogar die Erweiterung der philosophischen Facultät durch die naturhistorischen Fächer nicht unmittelbar in Aussicht zu nehmen wäre.

Ich mache endlich darauf aufmerksam, daß gerade dieses Land einen Fond besitzt, welcher gewiß das Mögliche leisten wird, um diesem Kulturbdürfnisse des Landes zu genügen. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Localitätenfrage gerade in Czernowitz vielleicht geringere Schwierigkeiten haben wird, als dies in jedem anderen Orte der Fall ist.

Ich schließe also mit der Bemerkung, daß alle diese Gründe die Regierung bestimmt haben, Se. Majestät zu bitten, die Ermächtigung zu erteilen, daß in Czernowitz eine Universität gegründet werde.

Ich werde im Laufe der gegenwärtigen Session noch in der Lage sein, die diesfällige Vorlage dem hohen Reichsrathe zu machen, und erlaube mir nur noch mitzutheilen, daß Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. d. M. bereits die Ermächtigung zu diesen unmittelbar einzuleitenden Schritten dem Ministerium gegeben hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links und im Centrum.)

Reichsrath.

95. (Abend-) Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. Dezember.

Präsident Dr. Reichbauer eröffnet um 7 Uhr 10 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Saffar, Dr. v. Hanhans, Dr. v. Stremaier, Dr. v. Glaser, Dr. Unger, Dr. v. Chlumetzky,

Freih. v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Ziemiaszowski.

Fortsetzung der Budgetdebatte.

Abg. Furtmüller spricht in dreiviertelstündiger Rede über die nothwendigen Postreformen.

Minister Hanhans stellt eine Herabsetzung des Postos für Frachtsendungen im Laufe des Jahres 1875 in Aussicht.

Abg. Brandstetter befürwortete eine stramme Centralisation der Reichämter.

Hierauf wurde die Resolution zum Beschlusse erhoben, mit welcher die Regierung um Erstattung eines ausführlichen Rechenschaftsberichtes über den Gesamtaufwand der Weltausstellung ersucht wird.

Beim Kapitel „Ackerbauministerium“ beantragt Abg. Schöffel zwei Resolutionen wegen Reform der gesamten Forstgesetzgebung und der Forstpolizei, sowie wegen Maßregeln gegen die „Reblaus“, die vom gesamten Hause unterstützt und dem Budgetausschusse zur Berichterstattung zuweisen werden.

Die Abgg. Zisch und Heilsberg wollen, daß die leobner Bergakademie reorganisiert werde.

Abg. Schönerer bemerkt, daß der landwirthschaftlichen Section der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft in den letzten fünf Jahren über 100,000 fl. an Staatsunterstützung ausbezahlt wurden.

Abg. Wolfrum beantragt hierauf Schluß der Debatte, der auch angenommen wird.

96. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. Dezember.

Präsident Dr. Reichbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Saffar, Dr. v. Hanhans, Dr. v. Stremaier, Dr. v. Glaser, Dr. Unger, Dr. Ritter v. Chlumetzky, Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Ziemiaszowski.

Fortsetzung der Specialdebatte und Berathung beim Kapitel „Ackerbauministerium.“

Ackerbauminister Ritter v. Chlumetzky ergreift das Wort. Er bemerkt, daß er bezüglich des Subventionswesens die Ansichten des Abg. Schönerer vollkommen acceptiere. Von mehreren Rednern sei behauptet worden, daß man unnütz Geld ausbebe und daß sich kein Erfolg nachweisen lasse. Manche Behauptung sei zutreffend, das Ackerbauministerium auch nicht unfehlbar. Er sei dankbar für manche Aufklärung, die ihm hier im Hause geworden, aber das Kind dürfe man nicht mit dem Bade ausschütten. Die Reform des Subventionswesens sei in der Durchführung begriffen, mehr dürfe man nicht verlangen. Was die Pferdezucht betrifft, so handle es sich darum, daß die Oesterreicher von der des Auslandes sich emancipieren muß. Die Aufschuldigung, daß er gegen das Ueberhandnehmen der Reblaus nichts gethan, müsse er zurückweisen. Wenn er in allem ein so reines Gewissen habe, müsse er in den Himmel kommen. (Heiterkeit.) Was die Vorkenkäfer betrifft, sei deren Ueberhandnahme nur eine Folge der Vernachlässigung der diesbezüglichen Gesetze. (Beifall.)

Bei Titel 12, betreffend die Montanwerke, bemerkt Dr. Herbst, daß im Ausschusse die Auslassung des Werkes Joachimsthal ventilirt worden sei, ersucht jedoch den Ackerbauminister, nicht allein den fiscalischen Standpunkt, sondern die dortige Arbeiterschaft zu berücksichtigen, welche den größten Theil der Einwohnerschaft des Städtchens Joachimsthal bildet.

Abg. Theumer schließt sich diesem Wunsche an, worauf Titel 12, sowie auch die Bedeckung für das Budget des Ackerbauministeriums angenommen wird.

Nun wird das Kapitel „Justizministerium“ in Behandlung genommen.

Abg. Dr. Razlag bespricht die Vorzüge der Strafreformordnung vom Jahre 1873 in Bezug auf die Geschwornen. Redner betont, daß die Durchführung derselben in Krain keiner Schwierigkeit unterliege, da dort Personen als Geschworne fungieren, die beider Landessprachen mächtig sind, daß aber in den übrigen Ländern mit slovenischer Bevölkerung ein Uebelstand eben insofern eintrete, da die Geschwornen hier und da der Sprache des Angeklagten nicht kundig sind.

In seinen weiteren Ausführungen befürwortet Redner die imperative Einführung der Sprache des DepONENTEN auch bei den Untersuchungs-Protokollen, wodurch mancher Nullitäts-Beschwerde vorgebeugt werden würde.

Redner empfiehlt die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg und bemerkt ferner, daß es nicht an Richtern fehle, welche der kroatisch-illyrischen, slovenischen und italienischen Sprache mächtig seien, und daß es keinem Anstande unterliege, beim Cassationshofe Nähe, welche diese Sprachkenntnisse besitzen, anzustellen. Weiter empfiehlt Redner Schnelligkeit in der Justizpflege zum behufe der Stärkung des Rechtsbewußtseins und der Förderung des Ansehens der Gerichte.

Abg. Fuz beantragt, den für Dienstzulagen in das Ordinarium eingestellten Betrag von 76,000 fl. für heuer ins Extraordinarium einzustellen.

Abg. Portugal glaubt, daß sich bei der Post „Strafanstalten“ noch am ehesten Ersparungen machen ließen. Der Aufwand für dieselben sei zu luxuriös,

so daß es begreiflich erscheint, daß die aus den Strafanstalten Entlassenen sich nach den Fleischtöpfen derselben zurückziehen. Sie werden dort eben zu charmant und zu familiär behandelt. Ein Bißchen weniger Comfort könne hier nicht schaden.

In ähnlichem Sinne spricht Abg. Bärnsfeld.

Abg. Krzeczunowicz spricht gegen das Denunciantenwesen in der Justiz und wünscht, daß die Denuncianten, wenn sie falsche Angaben machen, ebenfalls bestraft werden mögen.

Special-Berichterstatter v. Demel wendet sich gegen alle von den Vorrednern gemachten Ausführungen.

Justizminister Dr. Glaser erklärt gegenüber den wider die Strafanstalten erhobenen Beschwerden, daß ohnehin seit dem Jahre 1872 eine verschärfte Handhabung des Strafvollzuges eingetreten sei und daß besonders gegen Rückfällige mit größter Strenge vorgegangen werde. Er habe selbst von dem hartgesottensten Sträflingen nicht gehört, daß das Leben in einer Strafanstalt „begehrlich“ sei, im Gegentheile, es haben sich solche wiederholt geäußert, daß sich daselbst in den letzten Jahren wesentlich verschlechtert habe. (Heiterkeit.) Bei der Abstimmung werden hierauf die Ausgaben für das Justizwesen ohne Abänderung angenommen.

Der Antrag des Abg. Fuz: es möge ein Betrag von 76,000 fl. für Dienstzulagen in das Extra-Ordinarium übertragen werden, wird abgelehnt.

Kap. 33, „Bedeckung“ wird ohne Debatte angenommen und somit auch der Etat des Justizministeriums angenommen.

Politische Uebersicht.

Salzbach, 16. Dezember.

Die kirchenpolitische Commission des ungarischen Abgeordnetenhauses hat in Berathung der Entwürfe über Religionsfreiheit folgende Principien festgestellt: „Die Staatsbürger haben das Recht, innerhalb des Rahmens und unter Beobachtung der Landesgesetze sich zu Glaubensgenossenschaften oder Kirchen zu vereinigen. Ueber ihre künftige Organisation und in sämtlichen Religions- und Kirchenangelegenheiten verfügen sie selbständig. Die gesetzlich constituirten Conff. sind gegenüber dem Staate und unter einander gleichberechtigt, indessen bleiben die Rechte, welche der Staat bisher gegenüber der griechisch-katholischen Kirche ausübt, insoweit anrecht, bis sich auch diese autonom organisiert und diese Organisation die legislatorische Sanction erhalten hat.“

Im nächsten Monate steht eine Zusammenkunft der Commission für Ausarbeitung des deutschen Civilgesetzbuches in Berlin vor, um den Bericht der zu Redactoren der einzelnen Theile des Werkes ernannten Commissionsmitglieder entgegenzunehmen und für die Fortführung der Arbeiten die maßgebenden Normen festzustellen. Die fünf Redactoren der einzelnen Reichstheile sind schon seit längerer Zeit sämtlich nach Berlin übersiedelt, um sich so nach Anordnung des Bundesrathes ungetheilt ihrer Aufgabe widmen zu können.

Das Gerücht, der französische Kriegeminister habe sich in der Armeecommission in kriegerischem Sinne geäußert, wird dementirt.

Der „Moniteur Belge“ veröffentlicht ein königliches Schreiben an den belgischen Minister des Innern, betreffend die Stiftung eines Jahrespreises von 25,000 Francs für das beste Werk über einen bestimmten Gegenstand. Alle vier Jahre werden auch fremde Schriftsteller zum Concurse zugelassen. Diese Institution ist durch die Regierungsdauer Leopolds II. begründet.

Der „Gaulois“ weiß aus angeblich zuverlässiger Quelle zu melden, daß ein Abgesandter des Marschalls Serrano in Paris eingetroffen ist, welcher den Auftrag hat, die französische Regierung von dem Feldzugsplan der spanischen Oberbefehlshaber in Kenntnis zu setzen und mit ihr die nöthigen Maßregeln zur Befestigung der Pyrenäen-Grenze gegen die Carlisten zu verabreden.

In der italienischen Abgeordnetenkammer stellte und begründete am 11. d. der Abgeordnete und frühere Finanzminister Sella einen Antrag auf Einführung von Postsparkassen in Italien.

Die rumänische Kammer hat das aus 135 Paragraphen bestehende Forstgesetz zum Schutze gegen die Devastierung der Wälder angenommen.

Die russische Regierung gedenkt nach der „Moskauer Ztg.“ das bisherige Eisenbahnconcessionswesen zu modificieren. Beim Reichsrath besteht mit den Rechten einer besonderen Abtheilung desselben ein Finanzcomité, welches die wichtigsten Fragen der Staatsökonomie in vorgängige Berathung zu nehmen hat. In diesem Comité, dessen Vorsitzender der Großfürst Constantin Nikolajewitsch ist, wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob nicht die Bildung neuer Eisenbahngesellschaften nach den letztbestimmten Bestimmungen zu sistieren und dagegen die Concession zum Bau neuer Bahnen auf Grundlage der früher hiefür bestandenen Gesetzebestimmungen denjenigen Eisenbahngesellschaften zu ertheilen wäre, welche um die Genehmigung zum Bau theilen wäre, welche um die Genehmigung zum Bau von Anschlußbahnen nachsuchen würden, und ob nicht für den Fall, daß dergleichen Gesuche nicht eingehen sollten, die Concessionen auf frühere Grundlage zu verlegen.

gen Bauunternehmern zu gewähren oder endlich einige größere Eisenbahnlilien für Rechnung der Regierung durch Staatsingenieure zu bauen wären.

Proceß Arnim.

(Fortsetzung.)

Berlin, 11. Dezember.

Der Vorsteher der wiener Botschaftskanzlei v. Gasperini kann sich der einzelnen, anfangs als gewöhnliche Geschäftssachen betrachteten, später politisch gewordenen Schriftstücke nicht mehr erinnern. Die Frage doch, ob die Möglichkeit vorliege, daß manche der vermischten Schriftstücke unter die in den Botschaftszimmern umherliegenden Zeitungen gerathen und so verschwunden seien, verneint der Zeuge.

Arnim bemerkt zur dritten Gruppe der Schriftstücke, er habe den Verbleib der fehlenden Erlässe bis auf wenige nachgewiesen. Ueber den Verbleib der Berichte könne er keine Auskunft geben. Dem Botschaftspersonale könne er nicht den geringsten Vorwurf der Fahrlässigkeit machen; er übernehme persönlich jede Verantwortung.

Der Staatsanwalt beantragt die Vorladung des früheren Vorstandes des pariser Pressbureau Linden. Der Gerichtshof lehnt dieselbe ab, weil sie unerheblich sei.

Der Zeuge Professor Lewis deponiert, Graf Arnim habe mit ihm mehrfache Consultationen darüber gehabt, ob er, statt das gerichtliche Vorgehen des auswärtigen Amtes gegen ihn abzuwarten, nicht selbst mit einer Provocationsklage auf Anerkennung des Eigentumsrechtes der fraglichen Schriftstücke vorgehen solle. Auch über die aus den Sachverhältnissen herzuleitende Entschädigungsfrage habe er mit dem Grafen Arnim und dessen Sohne verhandelt.

Verteidiger Dochhorn beantragt die Vernehmung Mundels darüber, ob er gleichfalls dem Grafen Arnim gesagt habe, daß wegen der Schriftstücke nur ein Civilanspruch an ihn denkbar sei. Der Gerichtshof lehnte dies ab, weil das Zeugnis Lewis' genügend sei.

Es folgt die Verlesung der zur Rubrik 3 der Anklage gehörigen Actenstücke. Die aus Paris anwesenden Zeugen werden, mit Ausnahme Weddells, entlassen und sodann die Verhandlung bis halb 4 Uhr ausgesetzt.

In der Nachmittagsitzung fand das Verhör Arnims über die Autorschaft der ihm zugeschriebenen Zeitungsartikel statt. Inbetriff des Artikels im „Echo du Parlement“ gesteht Arnim zu, daß er den Journalisten Beckmann damit beauftragte; zur Reise nach Brüssel sei dieser nicht ermächtigt gewesen. Arnim, der damals in Berlin auf Urlaub gewesen, sei von dem auswärtigen Amte gefragt worden, ob er auch in deutschen Zeitungen diese Nachricht verbreiten wolle, wofür der damalige Staatssecretär v. Thiele Zeuge sei.

Der Vorsitzende verliest den Bericht Arnims über diesen Gegenstand, worin Kahlden als Urheber dieses Zeitungsartikels angegeben wird, worauf Arnim erklärt, er habe nach seiner Rückkehr nach Paris, um dem Artikel des „Echo“ die Spitze abzubreaken, Kahlden als Verfasser desselben vorgeschoben.

Der Staatsanwalt bemerkt zur Aufklärung, Fürst Bismarck habe dem einmal vorhandenen Artikel gegenüber telegraphisch angeordnet, daß die Nachricht auch in deutsche Zeitungen aufgenommen werden solle, wenn Arnim ironisch behandelt werden wolle.

Die Autorschaft des Artikels der „Kölnischen Zeitung“ vom 29. Mai 1872 wird von Arnim zugestanden; er habe die Presse beeinflussen sollen. Ueber die Enthüllungen der wiener „Presse“ verweigert der Angeklagte eine Auskunft mit Rücksicht auf Dritte; die Autorschaft des Briefes an Döllinger in der „Spener'schen Zeitung“ gesteht er zu.

Ueber die Enthüllungen der wiener „Presse“ werden der Reichstagsabgeordnete Braun, Redacteur Zehle und Poffart vernommen.

Braun bekundet, Paul Lindau habe im Mai im Auftrage Arnims die Aufnahme eines Artikels erbeten; Zeuge sagt, er habe dem Angeklagten erfolglos den Anlauf der „Spener'schen Zeitung“ angeboten. Zehle wiederholt die bekannten Aussagen. Poffart vermag nichts zu bekunden.

Die Zeugen werden vereidigt trotz des Einspruches Dochhorns gegen die Vereidigung Zehle's.

Legationsrath v. Bülow deponiert: er hatte keinen Grund, aus den Arnim'schen Berichten über den Artikel des „Echo du Parlement“ etwas anderes herauszulesen, als darin stand. Er habe am 22. September, als das büllofer Telegramm mit der Meldung des im „Echo“ veröffentlichten Artikels eingegangen, dasselbe dem Reichskanzler in Paris telegraphisch übermittelt. Dieser habe am 25. September durch den Legationsrath Polstein telegraphische Anweisung erteilt, den Artikel ironisch zu behandeln und ihn in deutschen Blättern zu verbreiten, wenn Arnim damit einverstanden sei.

Arnim sei hiemit einverstanden gewesen. Den bezüglichen Bericht Arnims über den Artikel des „Echo“, worin Kahlden als Autor des Artikels genannt ist, habe er am 5. Oktober dem Kaiser in Baden vorzutragen gehabt; er habe nicht das mindeste davon gewußt, daß

Kahlden der vorgeschobene Autor des Artikels sei und in Wirklichkeit Arnim selbst den Artikel veranlaßt habe.

Auf Befragen der Staatsanwaltschaft fügt Bülow hinzu, ihm sei nichts davon bekannt, daß der Reichskanzler je politischen Erlässe abgesendet hätte, bevor dieselben die büreaumäßige, geschäftliche Behandlung erfahren.

Zeuge Landsberg aus Paris gibt zu, sogenannte Enthüllungen an die wiener „Presse“ gesendet zu haben, verweigert aber die Ablegung des Zeugnisses darüber, ob an dieser Veröffentlichung Graf Arnim irgendwelchen Antheil gehabt. Zeuge motiviert seine Weigerung mit dem Hinweis auf die bezügliche Bestimmung der Criminalordnung, wonach ein Zeuge die Aussage verweigern kann, wenn dieselbe seinem Gewerbe einen unvermeidlichen Schaden zufügt. — Die ihm vorgelegten, in der Anklage erwähnten Briefe erkennt Landsberg als von ihm herrührend an. Bezüglich des Ankaufes einer Zeitung, namentlich des berliner „Tageblattes“, durch den Grafen Arnim bestätigt Landsberg, daß Arnim hierüber vielfach brieflich mit ihm verkehrt habe. Zeuge habe aber die Absicht Arnims niemals für ernstlich gemeint, sondern nur für Redensarten gehalten, mit denen Arnim ihm als Journalisten irgendwelche angenehme Perspektiven habe eröffnen wollen.

Der Gerichtshof zog sich zur Berathung über die Verweigerung des Zeugnisses zur ersten Frage seitens Landsbergs zurück und verkündete nach seinem Wiedereintritte, der Gerichtshof sehe von der Vereidigung Landsbergs über die erste Frage wegen der Enthüllungen in der „Presse“ ab, beschloß aber, denselben im übrigen zu vereidigen. Die Zeugen Bülow und Landsberg werden hierauf vereidigt. Um 5^{1/2} Uhr wurde die Sitzung vertagt.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Ueber die Delegationen) wird aus Wien der „Reform“ nachstehendes mitgetheilt: „Das gemeinsame Kriegsministerium hat noch kaum mit der Zusammenstellung seines nächsten Budgets begonnen. Was namentlich die der Mannschaft und dem Generalstab zuzurechnenden Begünstigungen betrifft, so ersahre ich darüber folgendes: Schon seit langem bemüht sich Baron Ruhn wie seine Vorgänger und seine Nachfolger, ein Mittel zu finden, durch welches die Löhnung der Mannschaft ohne größere Belastung der steuerzahlenden Bürgerschaft erhöht werden könnte. Auch gegenwärtig befaßt sich Baron Roller mit der Auflösung dieses perpetuum mobile. So lang er es nicht findet, mögen die Delegationen ruhig sein. Anlangend die mit der Neuorganisation des Generalstabes verbundene Kostensteigerung kann ich versichern, daß diese Kosten die vorjährigen Ansätze nicht überschreiten, ja wahrscheinlich durch anderweitige Ersparnisse noch reichlich gedeckt werden. Uebrigens ist es verfehlt, über diese Dinge zu sprechen. Der Reichstag wird unbedingt bis März tagen. Gegenwärtig ist die Zusammenstellung des gemeinsamen Budgets noch kaum bis zum Anfange gediehen, und ist alles, was wiener Blätter darüber schreiben, nichts als müßiges Geschwätz.“

— (Gegen die Rinderpest.) Der reichsräthliche Ausschuss für die Vorberathung der Maßregeln zur Hintanhaltung der Rinderpest hat inbetriff des vom Abgeordneten Steudel und Genossen gestellten Antrages beschloffen, dem Abgeordnetenhaus vorzuschlagen: „Die hohe Regierung aufzufordern, mit thunlichster Beschleunigung eine Gesetzesvorlage einzubringen, wonach die im Seuchengesetz und in den diesbezüglichen Verordnungen bestehenden Bestimmungen, nach welchen die gebrühten und gefallenen Thiere verscharrt werden müssen, dahin abgeändert werden, daß von nun an die Thiercadaver sowohl in den Hauptstädten, als auch in den Viehcontumazanstalten und, soweit dies möglich ist, auch auf dem flachen Lande mittelst des Verfahrens auf thermochemischen Wege zu vertilgen sind.“

— (Die Bergakademie in Leoben) war, wie die großer „Tagespost“ erzählt, im Besuche bekanntlich bereits so gefunken, daß sie im Jahre 1869 nur sieben, im darauffolgenden Jahre aber gar nur drei ordentliche Hörer zählte. Mit Eröffnung des Vorurses mehrte sich auch die Hörerzahl; stieg im Jahre 1871 plötzlich auf 36, in den beiden nächsten Jahren auf 51 und 69 und im laufenden Jahre auf 87 ordentliche (und 19 außerordentliche) Hörer. Die pyrische Bergakademie zählte in den Jahren 1869 bis 1874 ordentliche Hörer 11, 12, 7, 0, 4, 5; hatte somit im Jahre 1872 gar keine Hörer und nur 5 Gäste.

— (Interessante Sammlung.) Die zoologische Sammlung der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition, welche ausschließlich dem Eiser des Schiffarztes Dr. Julius Reves zu verdanken, wurde von diesem der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zur wissenschaftlichen Verwerthung und Ausbeutung übergeben. Die Akademie hat nun mehrere Gelehrte gebeten, die interessantesten Objekte zu prüfen und ebemöglichst Bericht zu erstatten, und zwar wurden beauftragt: Professor Dr. Stein in Prag mit den Grundproben, Professor Dr. C. Heller in Innsbruck mit der Untersuchung der Krustaceen, Phylaeogoniden (Spinne) und Reptilien, Dr. Robert in Frankfurt mit den Schnecken und Muscheln und Dr. v. Marenzeller, Custos im Hofmuseum, mit den Spongien, Conduferaten, Chinobermen, Würmern und Bryozoen.

— (Die Borkenkäfer-Calamität in Böhmen) ist leider noch immer nicht ganz beseitigt. Der gesammte Böhmerwald umfaßt 648,276 Joch Waldungen. Von dieser Gesamtarea sind in den Bezirken Krumau, Brachau, Schüttenhofen und Mattau nicht weniger als 145,232 Joch vom Borkenkäfer befallen, wovon nahezu 50 Percent auf die Forste der Gemeinden entfallen. Es erhellt aus diesen Ziffern zur Genüge, wie verheerend das furchtbare Insect in unserem schönen Böhmerwalde gehaust haben muß und wie großer Anstrengungen es noch immer bedarf, um der durch dasselbe hervorgerufenen Calamität Herr zu werden.

— (Hochwasser.) Infolge des in der vergangenen Woche in Ungarn gefallenen starken Regens ist das Wasser der Rába, Maros, namentlich aber das der Theiß so hoch angeschwollen, daß man fürchtet, einige Dämme werden den Fluthen keinen Widerstand leisten können. Auf dem marmaroser Alpen schmolz der im November gefallene Schnee, wodurch Flüsse und Bäche über die Rassen anstürmten.

— (Der braunschweiger Nachlaß.) Dem „Journ. de Gen.“ zufolge sind der Stadt Genf aus der braunschweigischen Erbschaft 20.400.000 Francs zugefallen, deren Verwendungs folgende ist: Monument des Testators 1.000.000 Francs, der Dienerschaft des Testators 280.000 Francs, Liquidationskosten 426.000 Frs., Erbschaftsteuer 2.400.000 Frs., Unabweisbare Kosten 4.108.000 Frs., Rückzahlung der städtischen Schulden 7.000.000 Frs., dauernd angelegt bei der Caisse Hypothecaire 1.000.000 Frs., bei der Banque de Geneve 1.000.000 Frs., noch verfügbar 5.350.000 Frs., Theater 1.200.000 Frs., Stadthaus 240.000 Frs., Terrain für eine Schule in den Poquis 85.000 Frs., öffentliche Promenaden 395.000 Frs., Gemälde 25.000 Frs., — zusammen 20.400.000 Francs.

— (Im Vatican) findet am 21. d. ein Consistorium statt, in welchem zahlreiche neue Bischöfe, darunter vier italienische, ernannt werden sollen. Im apostolischen Secretariat wird sodann die Rede ausgeprochen, die der Papst in diesem Consistorium halten soll. Auf einige Punkte, speciell gegen Deutschland, kann man sich gefast machen. An die deutschen und englischen Bischöfe wird Bus IX. die Ermahnung richten, in der Bekehrung der Heiden fortzufahren.

— (Die russische Staatsschuld) betrug nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums am 1. Jänner 1874 95.182.000 holl. Gulden, 33.787.157 Rub. St. und 935.039.922 Rubel; im Verlethe befanden sich außerdem 782.262.463 Rubel Creditbillet; Amortisation und Verzinsung dieser Schuld beanspruchten 98.233.779 Rubel. Nicht eingerechnet sind die Anleihen vom Bau der Eisenbahnen, welche vom Staate garantirt sind und für Amortisation und Verzinsung jährlich 27.506.880 Rubel beanspruchen.

Locales.

Zur Abwehr unberechtigter Klagen.

(Schluß.)

Ueber die eigenthümliche Auslegung des § 19, wie sie von der anderen (rechten) Seite beliebt wird, habe ich früher gesprochen. Sehr originell erscheint mir aber auch die sogenannte mathematische Methode, die man befolgt, um wieder eine Verletzung der Staatsgrundgesetze und eine Unterdrückung einzelner Volksstämme zu deducieren.

Da wird z. B. gesagt: In dieser Provinz sind 100.000 Menschen, davon sind 70.000 Slaven, 10.000 Italiener und, ich weiß nicht wie viel, vielleicht bloß einige Deutsche; folglich sollten z. B. 70 slavische, 10 italienische Schulen und höchstens der Bruchtheil einer deutschen Schule bestehen; das wäre nach dieser Methode die wahre Consequenz des § 19 und vorgeblich nur Gerechtigkeit. In Wahrheit aber existieren, wird weiter argumentiert, für, sagen wir wieder beispielsweise, ein Zwanzigstel Deutsche zwei deutsche Realschulen, für ein Sechstel Italiener eine italienische Anstalt und gar keine für die in der Ueberszahl befindlichen Slaven.

Nun, diese Gattung von Rechnung scheint mir denn doch auf einer vollständigen Verkennung der factischen Verhältnisse zu beruhen. Ich weise nur nochmals darauf hin, was für Hindernisse wegen Mangels an literarischen Hülfsmitteln der Regierung vielfach entgegenstanden, wenn es sich um die Errichtung slavischer Anstalten handelt. Ich weise ferner darauf hin, daß es doch nicht ganz gleichgültig ist, um welche Sprache es sich handelt. Man kann doch nicht einen beliebigen Dialect im Reiche mit der deutschen Sprache vergleichen. Es ist daher auch die bekannte Analogie, wie sie vor einigen Tagen beliebt wurde, von den polnischen Matrosen und den oberösterreichischen Hugenoten nicht sehr zutreffend. Es ist eben nicht alles eine, ob der oberösterreichische Bauer slowenisch oder der krainische Bauer deutsch lernen soll. Ich will nicht von den Vortheilen, welche die eine und welche die andere Sprache bietet, reden, aber ich muß doch darauf hinweisen, daß die deutsche Sprache die Reichssprache ist — und das wird doch wohl kein Mensch bestreiten, daß nur die deutsche Sprache und keine andere die Reichssprache sein und bleiben kann.

Meine Herren! Man hat auch den slavischen Steuer-gulden citirt und gesagt, daß der slavische Bauer so unglücklich sein soll, für deutsche Lehranstalten sein Geld herzugeben. Ich will da nicht in finanzielle Untersuchungen darüber eingehen, ob denn nicht auch sehr viele deutsche

Steuergeldern für Unterrichtsanstalten verwendet werden, die allen Nationen zugute kommen. Aber fragen Sie bei uns einmal den schlichten Landmann; wenn er seinen Gulden für Unterrichtszwecke ausgeben soll, so gibt er ihn noch am liebsten dafür aus, daß sein Sohn deutsch lernt. Das können Sie aus dem Munde des einfachsten Landmannes hören, den Sie bei uns in Krain fragen wollen.

Und was ist es aber mit der angeblichen Aus Hungierung, die in Unterrichtssachen den Slaven gegenüber befolgt werden soll? Bei uns, meine Herren, herrscht gerade die gegentheilige, wohl richtigere Ansicht, daß nemlich das gegenwärtige Vorgehen durchaus keine Aus Hungierung sei und daß man vielmehr die slovenische Jugend geradezu erst recht essen lehre, wenn man sie deutsch lernen läßt, da sie erst so eine Karriere und ihr Fortkommen finden kann. Es ist dies also keine Aus Hungierung, sondern vielmehr eine Einladung zur Tafel. Das ist meine Auffassung von dieser speziellen Unterrichtsfrage.

Meine Herren, gestatten Sie mir nur zum Schluß, darauf hinzuweisen, wie sich die Verhältnisse beispielsweise in Galizien gestaltet haben. Wir alle wissen, was für abnorme und ungünstige Verhältnisse dort bestehen. Alles drängt dort, wenn ich so sagen soll, auf eine retrograde Bewegung gegenüber den jetzigen Zuständen hin. Würden wir jedoch allen Wünschen, die hier laut werden, vollkommen Rechnung tragen, so würde es dahin kommen, daß in sehr vielen, wohl in allen mehrsprachigen Provinzen sich dieselben Zustände, wie sie in Galizien herrschen, herausbilden würden und das kann doch unmöglich im Interesse des Unterrichtes, der Bildung und der Bevölkerung selbst gelegen sein.

Die Herren von dort (rechts) sprechen immer davon: Das wäre die wahre und rechte Verbrüderung und dann würde das allgemeine „Mitsein“ stattfinden, wenn die von uns geforderten utopischen Concessionen verwirklicht würden. Nun, das sind zwar sehr schöne Sachen, aber in Wirklichkeit würde eine derartige Realisierung nichts anderes als die Verbrüderung, Losreißung, Trennung bedeuten, nicht aber eine Vereinerung, nicht eine Verbrüderung, meine Herren.

Ich muß gestehen: ich glaube wir sind auf demjenigen Punkte angelangt, wo vom Standpunkte der Gerechtigkeit und Billigkeit begründete Fragen im Unterrichtssache nicht mehr erhoben werden können; die Concessionen, welche im Hinblick auf die Anforderungen der Wissenschaft, der Bildung und des Fortschrittes unseren sprachlichen Eigenthümlichkeiten auf dem Gebiete des Unterrichtes gemacht werden können, sind erschöpft und weitergehen hiesje nach meiner Ueberzeugung den Nachtheil der Bevölkerung und des Reiches befürworten.“ (Bravo! links.)

— (Spende.) Der in Bischofsfeld verstorbenen triestiner Banquier Heß hat der lacer Schule den namhaften Betrag von 500 fl. legiert.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der hiesige Casinoverein wird am Sonntag den 20. d. nachmittags um 3 Uhr die Ergänzungswahlen seiner Directionsmglieder vornehmen. — Der hiesige Citalnicaver ein hielt am Sonntag den 13. d. eine Generalversammlung ab. Domann Dr. Bleiweis gedachte in seiner Ansprache der verstorbenen Vereinsmitglieder; Secretär und Kassier erstatteten hierauf Bericht über die Thätigkeit und Kassegebarung dieses Vereines. Ferner wurden zu Ausschussmitgliedern gewählt die Herren: Dr. Bleiweis (Obmann), Franz Radulnik (Kassier), Franz Dienst, M. Palt, Dr. Potuljak, F. Kavanar, F. Lutz, J. Bilhar, Dr. Supanec, Dr. Costa, R. Zuvancic, M. Kreč, L. Kinar, B. Balento, A. Krenžar und A. Jentl. — Bei dem am 13. d. zum Vortheile armer Kleidungsbedürftiger Schulkinder im landsh. Redoutensaal stattgefundenen Concerte gingen 250 fl. Eintrittsgelder ein. — Im Citalnicaver eine werden wöchentlich am Donnerstag und Samstag Gesangsübungen für Männer und am Montag und Donnerstag für Damen, nebst dem am Mittwoch Orchesterübungen und am Donnerstag und Freitag Proben des Männerchores stattfinden. — Der dramatische Verein hält wöchentlich am Mittwoch und Samstag Proben. — Die Citalnica in Laß hielt am 10. d. eine ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher die Wahl der neuen Ausschussmitglieder und die Rechnungsrevision vorgenommen wurde. — Die Citalnica in Rudolfswerth wählte in der am 8. d. M. abgehaltenen Generalversammlung Herrn Grafen Barbo wieder zu ihrem Obmann, die Herren F. Seidl zum Kassier und B. Oblat, J. Kastelec, J. Lamčič, Karl Rogmann, F. Darini, A. Gustin, J. Polanec, A. Krič, P. Tratnik, J. Kraus und J. Rehora zu Ausschüssen, sodann Rogmann zum Obmannstellvertreter, Polanec zum Secretär, Tratnik zum Schriftführer.

— (Theaterrepertoire.) Donnerstag 17.: Letzte Gastvorstellung des Opernsängers Herrn Bed — Fragmente aus den Opern „Lucrèzia Borgia“, „Freischütz“ und „Ernani“; Freitag 18.: „Tänchen Unverzagt“, Lustspiel von Körner; Samstag 19.: „Graf Effer“, Schauspiel von Laube; Sonntag 20.: Slovenische Vorstellung; Montag 21.: „Ein Schritt vom Wege“, Lustspiel in 4 Acten von Wichert (Novität, auf die wir ganz besonders aufmerksam machen); Dienstag 22.: „Morilla“, Operette; Mittwoch 23.: „Wiggingen“ oder „Wie sieht man die Gefangenen“; Donnerstag 24.: Geschlossen.

— (Buchschafe.) Die aus der Staatsubvention angekauften Buchschafe werden am Samstag den 19. d. an krainische Landwirthe vertheilt werden und haben sich

die betreffenden Bewerber wegen Empfangnahme in der l. l. Landwirtschafts-Gesellschaftsanzlei zu melden.

— (Quecksilbererze.) Aus Littai wird der „Tr. Bg.“ mitgetheilt: Von der Bahnstation Littai circa 400 Klafter entfernt, hat man auf einem 2 1/2 Schab mächtigen Baryt-Lager in einer Schachtiefe von 12 Klafter reiche Quecksilberlager erschürft. Die Proben dieser Erze ergaben einen Durchschnittsgehalt von 12 Prozent Quecksilber. Fachleute schätzen die streichende Ausdehnung dieses Lagers auf 3000 Klafter, welches Terrain mit Freischürfen durch hiesige Unternehmer gedeckt ist, und setzen großes von diesem Unternehmen voraus, welches für die Industrie und die arme Bevölkerung in Krain von großem Interesse sein wird.

— (Pensionsbezüge.) Laut Handelsministerialerlasses vom 16. November d. J. sind die von den l. l. Postämtern in Triest gezahlten, den allgemeinen Pensionsdetreffenden Versorgungsgeldern, wie die „Tr. Bg.“ meldet, vom 1. Jänner 1875 angefangen an die betreffenden l. l. Finanzämtern überwiesen worden.

— (Theater.) Fäulein Krüger stand in der gestrigen Aufführung des Lustspiels „Der Jesuit und sein Böbling“ von A. Schreiber, auf dem ihr zumeist zusagenden Boden; sie war in der Lage, ihrer Naivität, ihrer Herzlichkeit und ihrem von Sorgen der Alten noch befreiten Humor in der Rolle des „Charles“ freien Lauf zu lassen. Das Haus belohnte die erheiternde Darstellung mit oftmaligen Beifallsbezeugungen. Frau Erfurth wurde, nach längerem Unwohlsein wieder die Bühne betretend, freundlich begrüßt. Die übrigen Rollen, namentlich jene des „Scipion von Francaville“ (Herr Hegel) und des Magisters „Rafael“ (Herr Reindner) stimmten harmonisch, bis zu den Scenen des letzten Actes, welche matt, leblos, nicht schnell genug abgepielt wurden.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Josef Anzgar, Knecht aus Dolso, wurde vom laibacher Gerichtshofe am 3. d. wegen Verbrechen des Totschlages, begangen an Johann Kavla aus Dolso, zu einer sechsjährigen schweren, mit Fästen und Dunkelhaft verschärften Kerkerstrafe verurtheilt. — Georg Eter aus Rittersdorf bei Gotschee wurde vom rudolfswerther Gerichtshofe wegen schwerer körperlicher Beschädigung, begangen an Josef Widmar aus Slobodaslaw, zur Ausübung einer zehnmonatlichen, mit Fästen verschärften Kerkerstrafe verurtheilt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 16. Dezember. Abgeordnetenhaus. Der Antrag Präzias auf Bewilligung von 20,000 fl. für Restaurierung des salzburger Doms wurde abgelehnt. — Eine Resolution Cienciala's wegen Berücksichtigung der slavischen Unterrichtssprache in Schlessen wurde nach heftiger Debatte zwischen Cienciala, Demel und Sueß abgelehnt. — Ein Antrag Steubels wurde mit der Modification angenommen, die Regierung möge die Aufhebung der Verzehrungssteuer, insbesondere für Brenn- und Heizmaterialie, in erste Erwägung ziehen. — Antrag Schöffel wurde dahin angenommen, die Regierung möge baldige Reorganisation der Forstpolizei vornehmen, dagegen die Resolution Schöffels wegen Untersuchungscommission gegen die Phylloxera abgelehnt. — Resolutionen betreffs Nachweisung des Reinertragnisses subventionierter Eisenbahnen und Freitarteneinschränkung wurden beschlossen. — Der Antrag Kopp's wegen möglicher Restriktionen im gemeinsamen Budget angenommen. — Gesetzentwurf betreffend die austro-ungarische Consular-Gerichtbarkeit in Egypten wurde in der Herrenhausfassung angenommen. — Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf betreffend Abänderungen in der Gebahrung der Staatsvorschußkassen vor. — Teuschl interpelliert, ob es wahr sei, daß die Regierung auf Entziehung des den italienischen Consuln zustehenden Trauungsrechtes hinwirkte, und aus welchen Ursachen. — Nächste Sitzung morgen.

Pest, 16. Dezember. Gestern um 10 Uhr vormittags legte der neu gewählte griechisch-orientalische hermannstädter Erzbischof und rumänische Metropolit Miron Roman, dessen Wahl die Allerhöchste Bestätigung erlangte, im Beisein des Ministers Baron Wendheim den Eid in die Hände Sr. Majestät ab. Die feierliche Installation des Metropolitens wird am Sonntag den 27. d. M. in Hermannstadt vor sich gehen.

Pest, 16. Dezember. Das Resultat der bisherigen Thätigkeit des Finanzausschusses modificiert, wie die „Reform“ bemerkt, die Bilanz des Budgetvoranschlages für 1875 nur in sehr geringfügiger Weise. Der Ausschuss hat wohl im Erfordernis im ganzen ungefähr sieben Millionen gestrichen, aber diese Summe reducierte sich durch die Wiedereinstellung des Bedarfs der Municipien in das Budget auf fünf Millionen; andererseits erachtete es der Ausschuss für nothwendig, von der Bedeckung vier Millionen zu streichen, so daß es dem Finanzausschuss nur gelang, das Deficit um kaum eine Million herabzumindern.

Agram, 15. Dezember. Sr. Majestät sanctionierte den Gesetzentwurf über die Organisation der Staats-

anwaltschaften. Die Ober-Staatsanwaltschaft übernimmt bereits am 25. d. die Vertretung des Landesärztes in civilrechtlichen Angelegenheiten.

Berlin, 15. Dezember. Der Bundesrath genehmigte den am 8. Dezember mit Rußland abgeschlossenen Consularvertrag und beschloß einen Gesetzentwurf, welcher die am 31. Dezember d. J. aufhörende Wirksamkeit des Gesetzes über die Banknotenausgabe bis 31ten Dezember 1875 verlängert und gleichzeitig die zur Einziehung der Notenabpoints unter 100 Mark bis spätestens 1. Jänner 1876 verpflichteten deutschen Banken verhält, vom 1. Juli 1875 an die in den Kassen vorhandenen eigenen Noten nicht mehr auszugeben und die eingehenden Noten anderer Banken nur bei diesen in Zahlung zu geben.

Boston, 15. Dezember. Eine bedeutende Feuerbrunst ist ausgebrochen. Im Handels-Stradtheile wird der Schaden auf 1.000.000 Dollars geschätzt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Dezember
Papier-Rente 69.90. — Silber-Rente 74.85. — 1860er Staats-Anlehen 109.70. — Bank-Actien 101. — Credit-Actien 237.25. — London 110.75. — Silber 106.10. — R. l. Münz-Ducaten — Napoleonsd'or 8.91.

Wien, 16. Dezember, 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 237.25, Anglo 144.25, Union 115.50, Francobank 57.25, Handelsbank 70.75, Vereinsbank 21. — Hypothekendarlehenbank 12.50, allgemeine Baugesellschaft 26.25, Wiener Baubank 42.75, Unionbank 29.50, Wechselbank 14. — Brigittenauer 10. — Staatsbahn 309. — Lombarden 128.50, Communallose —. Befestigt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 21, Stroh 12 Str.), 20 Wagen und 2 Schiffe. (16 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Mgs.		Witt.	Mgs.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	5. —	5.57	Butter pr. Pfund	— 44	—
Korn	3.50	3.80	Eier pr. Stück	— 4	—
Gerste	3. —	3. 3	Rind pr. Maß	— 10	—
Hafer	2.10	2.20	Rindfleisch pr. Pfd.	— 29	—
Halbfrucht	—	4.35	Kalbsteisch	— 26	—
Heiden	2.90	3. 2	Schweinefleisch	— 27	—
Hirse	3.10	3.27	Lammernes	— 18	—
Kukuruz	—	3.70	Lamm pr. Stück	— 40	—
Erdäpfel	2.50	—	Lenden	— 19	—
Linzen	6. —	—	Heu pr. Zentner	135	—
Erbsen	5.80	—	Stroh	— 90	—
Hilfen	5.60	—	Holz, hart., pr. Kst.	— 680	—
Rindeschmalz Pfd.	— 32	—	— weiches, 22"	— 5	—
Schweineschmalz	— 18	—	Wein, roth., Eimer	— 12	—
Speck, frisch	— 32	—	— weißer, „	— 11	—
— geräuchert	— 42	—			

Angekommene Fremde.

Am 16. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Müller, Bol und Dollenz, Reisende, und Köstler, Rm., Wien. — Kautz, Keil, Budapest. — Fried und Hay, Berlin. — Ritter v. Sovinscheg, Mödling. — Krzman, Commis, Marburg.
Hotel Elephant. Sator und Sautier, Paris. — Seidl, Meran. — Dapetin, Agent, Potocnj, Pblsm., und Epitopoj, Trist. — Fisch, Geschäftsmann, Schaubert und Contin, Wien. — Gregoritsch, Rudolfswerth.
Baterischer Hof. Degischer, Oberverwalter, Domjale. — Mellicher, Mannsburg. — Leuscher, Bauinspector der Südbahn, Wien. — Jannini, Udine.
Sternwarte. Gotschka, Idria. — Baron Schmidburg, l. l. Oberleut., Rudolfswerth. — Pogatscher, Verwalter, Jodelsberg.
Kaiser von Österreich. Filipovic, Macapam und Müller, Agenten, Trieste.

Theater.

Heute: Dritte und letzte Gastdarstellung des Herrn Josef Bed vom Landestheater in Graz. Lucrèzia Borgia. Oper in drei Acten von Feliz Romani. Musik von G. Donizetti. Diefem folgt: Zweiter Aufzug aus Freischütz von C. M. v. Weber. Zum Schluß: Dritter Act aus der Oper Ernani von Verdi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stimmw.	Niederschlag in Millimetern
16.	6 U. Mg.	726.10	+ 0.4	D. schwach	Nebel	0.00
	2 „ R.	724.38	+ 2.2	D. f. schwach	bedeckt	
	10 „ Ab.	723.88	— 0.8	D. f. schwach	zieml. heiter	

Morgens Hohennebel, vormittags bewölkt, nachmittags in N.O. etwas gelichtet, abends ziemlich heiter, Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.6°, um 2.0° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Wir empfehlen als zu

Festgeschenken

besonders geeignet:

Original-Photographien älterer Meisterwerke aus der dresdner Galerie und hervorragender Meisterwerke der Neuzeit

in zwei Grössen:

Extraformat Blattgröße 31 : 44", Bildgröße 25 : 33",
Imperialformat Blattgröße 25 : 31 1/2", Bildgröße 15 1/2 : 18 1/2",
Preis per Blatt Extraformat fl. 25.50.
„ „ Imperialformat „ 6.80.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung, Sternallee.